

»» Werden die Erfolge bei der globalen Armutsbekämpfung systematisch überschätzt?

One
Pager

Nr. 13, 16. Oktober 2020

Autorin: Dr. Maria Ziegler

Redaktion: Heide Kühlken

Seit Jahrzehnten wird die globale Armutslinie der Weltbank (aktuell 1,90 USD pro Kopf/Tag) als Standardmaß für die Messung von extremer Armut herangezogen. Auch das Nachhaltige Entwicklungsziel „Armut in jeder Form und überall beenden“ (SDG 1) beruft sich unter anderem auf diese Armutslinie. Seit Bestehen des Indikators gibt es aber auch methodische Kritik daran. Durch den im Juli 2020 veröffentlichten und vielfach zitierten Bericht des UN Sonderberichterstatters Philip Alston („The parlous state of poverty eradication“) wurde diese nun neu entfacht.

Ist die 1,90 USD-Armutslinie der Weltbank noch das Maß aller Dinge?

Der Bericht stellt nicht nur die methodischen Schwächen heraus, noch eindringlicher wird das Anspruchsniveau der Armutslinie in Frage gestellt: Kann die internationale Gemeinschaft sich zu Frieden geben, wenn alle Menschen über der 1,90 USD-Linie leben? Der Alston-Bericht verneint dies. Das dabei hervorstechendste Argument ist, dass die 1,90 USD-Linie einen äußerst geringen Lebensstandard reflektiert, der zwar das Überleben sichert, aber deshalb noch lange kein Leben in Würde ermöglicht.

Armutssituation in der Betrachtung mit anderen Armutsmaßen

Die Weltbank selbst nutzt verschiedene Armutslinien jenseits der extremen Armutslinie. Legt man beispielsweise die 3,20 USD-Armutslinie zu Grunde, die sie als Armutsgrenze für die unteren Mittlereinkommensländer (LMIC) errechnet hat, dann lebten 2015 nicht nur 10 % (741 Mio.), sondern gut 26% der Weltbevölkerung unterhalb dieser Linie. Bei einer Armutslinie von 5,50 USD (für die höheren Mittlereinkommensländer – UMIC) entspricht dies beinahe der Hälfte der Weltbevölkerung (46 %).

Geographisch gesehen, waren die ge-

ringsten Erfolge in Sub-Sahara Afrika und Südasien zu verzeichnen. So lebten laut dem Weltbank-Bericht „Poverty and Shared Prosperity 2018“ im Jahr 2015 rd. 85 % in Sub-Sahara Afrika und gut 80 % der Gesamtbevölkerung in Südasien unter der 5,50 USD-Linie. Aber auch in Ost-Asien und der Pazifik-Region traf dies noch auf etwa 35 % der Menschen zu.

Die oben erwähnten methodischen Schwächen der monetären Armutsmaße gelten allerdings auch für die höheren Armutslinien der Weltbank. Insofern ist es interessant, die globale Armut auch anhand von nicht-monetären Armutsmaßen zu erfassen. Hier stellen sich aber andere methodische Probleme: insbesondere die mangelnde Vergleichbarkeit bzw. Aggregierbarkeit der Maße über Ländergrenzen hinweg und die lückenhafte Datenverfügbarkeit.

Die Oxford Poverty and Human Development Initiative (OPHI) hat den Versuch unternommen, die globale Armut anhand des nicht-monetären Multidimensional Poverty Index (MPI) abzuschätzen, der sich aus einer Vielzahl von Einzelkriterien in den Dimensionen Bildung, Gesundheit und Lebensstandard zusammensetzt. Demnach waren in 2015/2016 global etwa 1,6 Mrd. Menschen „multidimensional arm“, also rund jeder Fünfte (22 %).

Bei aller methodischer Unterschiedlichkeit weisen fast alle gängigen Armutsmaße im letzten Jahrzehnt (im länderübergreifenden Trend bzw. in globaler Aggregation) eine mehr oder weniger deutliche Reduzierung der Armut aus, die sich zwischen 2015 und 2017 jedoch verlangsamte, so der neue Armutsbericht der Weltbank von 2020. Dieser – wenn auch verlangsamte – positive Trend ist bei der 1,90 USD-Linie der Weltbank am ausgeprägtesten, daher auch die von manchen Experten geäußerte Mutmaßung, dass dieser Indikator

die reale Entwicklung zu positiv darstellt.

Corona-Pandemie rückt die Erreichung von SDG 1 in weitere Ferne

Ungeachtet der Interpretation der Vergangenheitstrends sind sich aber fast alle Experten darin einig, dass die aktuelle COVID-19-Pandemie den positiven Trend umkehren wird – völlig unabhängig davon, welches Armutsmaß man zugrunde legt. Vielmehr wird die Erreichung des SDG 1 in weitere Ferne rücken. Laut Weltbank könnten durch Corona je nach Szenario rund 88-115 Mio. Menschen zusätzlich unter die extreme Armutslinie von 1,90 USD fallen (für die 3,20 u. 5,50 USD sei das Ausmaß noch stärker). Besonders betroffen: Südasien und Sub-Sahara Afrika.

Zieht man Prognosen des MPI heran, stellt sich die Situation noch dramatischer dar: Zusätzliche 490 Mio. Menschen könnten in den untersuchten 70 Ländern in multidimensionale Armut zurückfallen und damit die Anstrengungen bei der Armutsbekämpfung um beinahe zehn Jahre zurückwerfen.

Fazit: Neue Wege der Armutsbekämpfung erforderlich

Trotz der enormen Fortschritte bei der Bekämpfung der extremen Armut (1,90 USD) sollte das Anspruchsniveau von SDG 1 hinterfragt werden, um eine realistischere Einschätzung der Armutssituation zu gewährleisten. Darüber hinaus hat sich der positive Trend in der Armutsreduzierung in den letzten Jahren deutlich verlangsamt – Corona-bedingt wird die Zahl der Armen nun sogar erstmals wieder signifikant steigen. Die zunächst recht erfolgreich auf wirtschaftlichem Wachstum aufbauenden Armutsbekämpfungsstrategien stoßen zunehmend an Grenzen wenn es um die Bekämpfung von „hartnäckiger Armut“ insbesondere in fragilen Staaten geht. Hier müssen zukünftig ggfs. andere Wege der Armutsbekämpfung gesucht werden. ■